

Dresdner Volkszeitung

Redaktion: Leipzig.
Geben & Comp. Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Sandkonto:
Geb. Henckel, Dresden.

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn monatlich 6.00 M., durch die Post bezogen vierjährlich 18.00 M., unter Kreuzband für Deutschland monatlich 8.50 M., Einzelnummer 20 Pf.

Telegogramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Bettinerplatz 10. Tel. 25281.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Bettinerplatz 10. Tel. 25281.
Veröffentlichung von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 8 geblätterte Komparateile 2.00 M., Familienanzeigen
1.50 M., die 8 geblätterte Vollpage 6.50 M. Bei mehrmaliger Aufgabe Er-
mäßigung. Anzeigen sind im voraus zu bezahlen. ohne Verpflichtung zur
Aufnahme an vorgezeichneten Tagen. Für Briefmarkenlegung 20 Pf.

Nr. 186

Dresden, Freitag den 13. August 1920

31. Jahrg.

Die entzweiten Herrenmeister

Seit gestern existiert für die Leidenschaftlichkeit ein französisch-englischer Konflikt. Er entzündete sich am russischen Problem. Die französische Regierung hat den antibolschewistischen General Wrangel als Regent von Russland anerkannt und gleichzeitig ihre Legitimität in England anerkannt, mit Kamenets und Krassow, den Vertretern der Sowjetrepublik, nicht zu verhandeln. Darüber sind englische Regierung und englische Leidenschaftlichkeit gleichermaßen enttäuscht.

Trotz allem Quaum, den diese Affäre um sich verbreitet, kann von bornherzen prophezeit werden, daß sie sehr bald belegt sein wird. England und Frankreich sind infolge der gegenwärtigen Weltwirtschaft zu sehr aufeinander angewiesen, als daß sie einen ernsthaften Bruch riskieren könnten. Alle Zeichen deuten auch darauf hin, daß die französische Regierung nach Wege sucht, um den englischen Gross zu beschwichtigen und sich mit Russland aus der Affäre zu ziehen. Über Bedeutung hat das Zwischenspiel insofern, als es erstmals einmal wieder die Beziehungen unter den Ententegegnern und weiters die Grenzen ihrer Macht aufdeckt.

Schon nach dem Frieden von Versailles zeigten sich die Interessensverschiedenheiten innerhalb des gegnerischen Bündnisses. Interessensverschiedenheiten, die zum Teil schon vor dem Weltkrieg vorhanden waren und nur in veränderter Form wieder auftauchten. Die Italiener, die die Adria zu einem italienischen Meer machen möchten, stoßen schon in der dalmatinischen Frage mit den Südslawen zusammen, vom albanischen Problem ganz abgesehen. Frankreich wiederum ist der Gegenspieler Italiens im Mittelmeer und in Nordafrika. Deshalb schenkt und auch aus wirtschaftlichen Gründen braucht Italien freundliche Auseinandersetzung an ein selbständiges Deutschland, das dem Machthunger der in Frankreich herrschenden Klasse ein Gegengewicht bieten kann. England steht vermittelnd zwischen den beiden verfeindeten Bündnisgenossen und sieht sich bald den Gross des einen, bald den des andern zu. Auch in der deutschen Frage weicht England von Frankreich ab. Es hat keine Ursache, sich vor Deutschland in dem Maße zu fürchten, wie Frankreich. Für England besteht darum auch kein Interesse an der Beschleunigung und Vereinigung eines Sechzig-Millionenvolkes, dessen Kaufkraft England wichtig ist. Deshalb ist Lloyd George gegenüber einer Vergewaltigungspolitik, wie sie Frankreich an Deutschland dauernd verüben möchte, auch immer als Bremser aufgetreten, wie denn die englische Politik in den europäischen Fragen sich mehr als die französische durch klühe Vorsicht auszeichnet. Auch in der russischen Frage.

Nachdem Amerika schon voriges Jahr erklärt hat, sich in die inneren russischen Angelegenheiten nicht einzumischen zu wollen, nachdem Italien sich an den Ententespekulationen überhaupt nicht mehr beteiligt und dafür seine Neigung, sich mit Sovjetrussland zu verstündigen, immer stärker hervorgeholt hat, vermag auch England dieses Stuhlsitzungsrecht seiner Bundesgenossen nochzusühlen. Dazu kommt in die Unruhen in Frankreich, das mahnende Vorwirken der Arbeitnehmer in der Politik des Inselstaates, die bolschewistische Gefahr in Vorderasien und das Gefühl, daß mit militärischen Mitteln gegen ein Riesenreich wie Russland wenig zu machen ist. So blieb Frankreich mit seinen kriegerischen nationalistischen Neigungen allmählich allein. England sucht längerer Zeit nach einem Kompromiß, daß ihm die Anerkennung der Sowjetregierung ermöglicht. Ein neuer Druckbericht aus Warschau behauptet, eine dieser Bedingungen verlange, daß Russland sich verpflichte, den Schaden, der Privatpersonen zugefügt wurde, zu erlassen. Die Sowjetregierung habe diese Bedingung angenommen. Ob diese Wissung nicht eine Finte ist, wie so manche vorher aufgeflogerte, wird man abwarten müssen. Aber die Briten können den Schluß an vielen Stellen drücken fühlt, kann man an seine Sehnsucht, im Osten mit Russland zum Frieden zu kommen, glauben.

Die Entzweiung der französischen und englischen Herrenmeister, die sich vermählen, den europäischen Wirtschaft durch militärische Bauberformeln nach ihrem Schema zu entwirren, wird schon deswegen nicht lange dauern, weil die Grenzen ihrer Macht gerade im Osten zu nachdrücklich sichtbar werden.

Die einzige Hilfe, die Polen bisher gebracht werden konnte, bestand in Munition, französischen Offizieren, Kriegsmaterial und jenem mächtigen moralischen Zuspruch, der ebenfalls am wenigsten kostet. Italien, die Tschechoslowakei, Rumänien sagten ab. Nur General Wrangel, der Kojakofführer und antibolschewistische Kreisherrgeneral, blieb ein Posten der antirussischen Rechnung Englands und Frankreichs. Wrangel hat die Trümmer der zusammengebrochenen Armee Denissins gesammelt und schafft damit in der Krim gegen den Volksstaat Russland seine Truppenmacht auf 15.000 Mann. Wundert sich da noch jemand, wenn man in England die Anerkennung Wrangels als den Herrscher Russlands für eine peinliche Pariser Kateride hält? In London weiß man ganz genau, daß Wrangel Polen nicht lassen kann, er dürfte im Augen-

teil binnen kurzer Zeit das Schicksal seiner Vorgänger Rostschak und Denissin, deren Armeen bald aneinander ließen, teilen.

Für Deutschland ergibt sich aus dem französisch-englischen Zwischenspiel ein Trost und eine Hoffnung, die wir so bringend brauchen. Die Hoffnung nämlich, daß die Zeit für uns arbeitet und doch nun auch in Paris und London in vielleicht nicht mehr zu ferner Zeit eintreffen wird, wie notwendig eine Verständigung nicht nur mit Russland, sondern auch mit Deutschland ist, denn die vom Weltkrieg ausgerührten Probleme sind mit dem Schwert allein nicht zu lösen.

Konferenzen und kein Ende

Amsterdam, 12. August. Nach einer Londoner Meldung des Telegraphen hatte Lloyd George gestern Abend eine Audienz beim König. Der Premierminister wird seine Reise nach der Schweiz vornehmlich ausführen.

Nach der Morning Post wurde der französisch-englische Geschäftsträger gestern Abend noch dem Foreign Office gesetzt, wo er eine längere Unterredung mit Lord Curzon hatte. Das Blatt glaubt, in einigen Tagen werde eine neue Begegnung zwischen Millerand und Lord George entwerden in London oder in England stattfinden. Auf alle Fälle ist es fast sicher, daß Lord George am Montag im Unterhaus eine Erklärung über die Streitfragen abgeben werde.

Die Note der französischen Regierung an General Wrangel, worin dessen Regierung anerkannt wird, war von Millerand vorbereitet und vom Kabinett genehmigt.

Henderon in Paris

Eigene Drahtmeldung

Paris, 13. August. Über den gestern vormittags erfolgten Besuch Henderons am Quai d'Orsay und seine Unterredung mit dem französischen Generalsekretär ist die Auswirkung dieses Treffens unklar. Der englische Verteidigungsminister hat heute morgen dem Generalsekretär des Außenministers einen Besuch abgestattet, um ihm eine Mitteilung seiner Regierung zu überbringen.

Die polnische Friedensdelegation

Eigene Drahtmeldung

Warschau, 13. August. Im Laufe der heutigen Nacht werden beide polnischen Parlamentare hier zurückkehren, die

gehören zwecks einer Beratung des Kriegs und der Zeit der kommenden Friedensverhandlungen sich an die russische Front begeben haben und von denen bis jetzt der höchste Regierungsteilnahmen zugänglich sind. Sollten sie heute noch zurückkommen, aber gäbe es Nachrichten darüber, so wird in der Nacht über morgen falls die polnische Friedensdelegation vornehmlich unter Führung des polnischen Unterstaatssekretärs Dabrowski vom Reiter mit nach Warschau abreisen.

Der Außenminister lädt Zapolski einzurufen, heute vor Verfeier der ausländischen Presse, die Ententehilfe stellt er sich vor in Form einer verschärften Blockade Russlands und der Versorgung der polnischen Armeen mit Munition. Wenn führt er aus, Polen werde auf einen Kapitulationsbedingungen unter keinen Umständen eingehen. Die Friedensbedingungen müßten für Polen ungünstig sein. Polen ist bereit, sobald seine eigene Kapitulation vorliege, die Friedensdelegation vornehmlich unter Führung des polnischen Ministerpräsidenten Dabrowski abzuholen.

Befreiung vom englischen Säbelmonopol

Eigene Drahtmeldung

Berlin, 13. August. Die zwischen der Reichspostverwaltung und der amerikanischen Postgruppe geschlossene Vereinbarung aller telegraphischen Verbindungen bedeutet einen sehr wichtigen Schritt für die Wiederaufnahme unserer wirtschaftlichen und politischen Verhandlungen, die gegenwärtig still liegen. Es erwarten dabei als Beispiel Polen mit seiner sicheren polnischen Majorität,

Russische Gewaltpläne

Eigene Drahtmeldung

Wien, 13. August. Die Presse schreibt: Gern Polen soll nie vernichtet werden. Wir werden ein rotes Heer über russischen und in Polen die Sowjetrepublik proklamieren, die unter Brandenburgs Herrschaft fortzusetzen. bis Polen vollständig unterliegt.

Vorbon, 13. August. Den Times zufolge sind die Pläne für Einführung einer Roteegierung in Warschau jetzt ausgearbeitet. In Warschau redet man bestimmt mit der Polizei, um Polen noch im Laufe einer Woche. In kommunistischen Kreisen ist man der Meinung, daß Lenin im Falle einer Einführung außerstande sei, den Kommunisten der roten Truppen aus Warschau anzuhalten. Kamionko und Krassow reden damit, daß die polnisch-revolutionäre Abordnung in London nach dem Fall Warschaus alsbald den Befehl zur Abreise bekommen würde.

Drohung der englischen Eisenbahner

London, 13. August. Die englischen Eisenbahner haben dem englischen Premier eine Entschließung zusammengelegt, daß die gesamte britische Eisenbahn die Arbeit sofort einstellen werde, sobald das Ministerium einen neuen Krieg gegen Russland beschließe.

Sozialdemokratie und Staat

Von Heinrich Gunow*

Der durch die deutsche Revolution hervorgebrachte Übergang des alten Obrigkeitstaates mit seinem Beamten- und Polizeiregiment in einen auf dem allgemeinen Volkstum beruhenden demokratischen Volksstaat und die in weiterer Folge sich daran anschließende Umgestaltung des inneren Staatslebens bedingen, daß auch die deutsche Sozialdemokratie in dem von ihr geplanten neuen Parteiprogramm in umfangreicher Weise zu den Verfassungs- und Verwaltungs-, sowie den inneren Organisationsfragen des Staates Stellung nehmen muß, als das im Erfurter Programm geschehen ist. Schon Friedrich Engels hat in seiner Kritik des Erfurter Programmkritik (1891) geschrieben, aber erst Oktober 1901 im 20. Jahrgang, 2. Band der Neuen Zeit veröffentlicht, daß die politischen Forderungen dieses Programms nicht enthalten, was „eigenartig gesagt werden sollte“, besonders fehle jede nähere Angabe über die zu erfreibende Staats- und Verfassungsform.

Was das schon 1901, dem Entstehungsjahr des Erfurter Parteiprogramms, ungewöhnlich ein Mangel, so noch weit mehr heute, nachdem in Deutschland herbeigeführte traurige Wirtschaftskrisen zu bestimmen und Deutschland wieder zu einer machenden, seiner kulturellen Entwicklung entsprechenden Stellung in der Weltwirtschaft zu verhelfen, die Vereinigung der ganzen Volkskraft zu gemeinsamem Schaffen und Handeln. Zur Erreichung dieses Zweedes ist aber dringend nötig, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft sich weit mehr als bisher des Zusammenhangs ihrer Lebensinteressen mit dem Staatsgetriebe bewußt wird, daß sie die alte, überlebte Staatsfeindseligkeit, die in dem Staat nur ein feindliches, energisch zu bekämpfendes Gebilde ist, aufgibt und die Demokratisierung der Staatsverwaltung als ein Mittel betrachtet, durch das sie nicht bloß zu einer mächtigeren politischen Rechtsstellung zu gelangen vermag, sondern das auch allein die Gewähr für die folgerichtige Durchführung sozialistischer Einrichtungen bietet.

Noch ein anderer Grund drängt dazu, in dem neuen Pro-

* Zug dem Sozialen Bande zum Parteiprogramm. (Verlag Buchhandlung Ullstein).

gramm die Stellung der Arbeiterschaft zum Staat und zu den Staatsformen näher zu präzisieren: die Zustimmung, welche jede bürgerlich-sozialistische Partei teilweise auch in der deutschen Arbeiterschaft gefunden hat, daß der Übergang zur sozialistischen Gesellschaftsordnung nicht auf demokratischem Wege, also nicht mittels der Errichtung einer allgemeinen Bürgertums- und sozialistischen Gesellschaft, sondern nur durch Verbreitung des Staates und Ausbildung einer proletarischen Rätediktatur, dieser Wege gilt es, im neuen Programm offen das Bekenntnis zur Rätediktatur einzugeben und diese als eine Regierungsborm zu bezeichnen, auf deren Grundlage allein die Fortentwicklung zum Sozialismus als einer organisierten Gemeinschaftsarbeit im Dienste der Gemeinschaft möglich ist.

Dieses Bekenntnis zur Demokratie steht nicht, wie die Unterstützer der Rätediktatur in falscher Auslegung des bekannten Marx'schen Ausdrucks von der „Statut des Proletariats“ behaupten, im Gegensatz zu den alten Grundsätzen des Sozialismus, zu Karl Marx und Friedrich Engels, sondern im Gegenteil in voller Übereinstimmung mit ihrer Aussöhnung des Entwicklungsganges des Sozialismus. Schon in den präzisesten von ihnen verfaßten Kommunistenbeschriften an die sozialistische Internationale über die Teilbereiche Michael Bakunin und seiner „Allianz der sozialistischen Demokratie“ wenden sich Marx und Engels energisch gegen den von Bakunin vertretenen und seitdem von Lenin wieder aufgenommenen Gedanken (besonders in seiner Schrift „Staat und Revolution“), es müsse nach einer proletarischen Revolution die erste Aufgabe des in den Besitz der Macht gelangten Proletariats sein, den Staat zu zerstören, das ist die Staatsentrichtung, zu zerbrechen und an die Stelle der bisherigen Regierungsförder vom Proletariat erhobene, aber erneute dieatorische Ausschüsse (Militär und Volksorgane) zu setzen. Auch anderswo haben beide, sowohl Marx als Engels, wiederholt die Ansicht aufgeprochen, die rein demokratische Staatsorganisation sei eine notwendige Voraussetzung für die Durchführung des Sozialismus. Es heißt es zum Beispiel schon im „Kommunistischen Manifest“:

„Wir sehen schon darin, daß der erste Schritt in der Arbeiterrevolution die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erfüllung der Demokratie ist.“

Berner sagt Engels in seiner Kritik des Erfurter Parteiprogrammkritik (Neue Zeit, 20. Jahrgang, 1. Band):

„Wenn etwas fehlt, so ist es das, daß nichts Partei und die Arbeiterschaft nur zur Herrschaft kommen kann unter der Gewalt der bürgerlichen Republik.“

Leben · Wissen · Kunst

Der Schandfleck

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angenhuber

IX

In der Nähe war die Mälzerei geschäftig. Rötterlich hervor, er hatte seine unvergängliche Weile in der Hand und suchte an jener etwas ungünstigen Stelle vorüber nach dem Herde zu gelangen, das Ungeheuer, mit dem er sie immer anzutun, so oft sie ihm auszuweichen gedachte, machte sie ungebüldig.

"Was hast du denn eigentlich da in der Nähe zu suchen, du hässiger!" sagte sie.

"Ginen Span fänd' ich gerne, damit ich mir die Pfeife entzünden kann; weil der Feuer genug ist, denk ich, es wäre schade um ein Streichholz."

"Seit wann bist du denn gar so sparsam?"

"Ach, ich mache so kleinweis einen Anfang, damit ich mich leichter eingewöhne, wenn ich es einmal brauche."

"Wie du cliffing bist! Ein lediger Durchse, wie dat, lohnt auch viel Sparkeit brauchen!"

Unterdem hatte er einen Span gefunden. "Ich denf, ich bleibe nicht immer neunzehn und auch nicht ledig," sagte er, kniete sich an dem Herde nieder und schob das Holzchen in die Feuerung.

"Schau mal einer!"

"Und ich meine, daß heitoren mag auch keine schlechte Sache sein." Jetzt brachte der Span Röterlich.

"Das du nicht alles denf und meinst," sagte die Mälzerei, und um ihre Mundwinkel zuckte es leicht, als sie auf den Durchen herabstieß, dessen hochgerötetes Gesicht bei jedem Knall声 des Holzchens, das er über den Tisch stellte, sich verkrampfte entzündet.

Er machte etwas davon machen, hastig warf er den prasselnden Span weg, drückte laut klappend den Weißlederstiel an und erhob sich. Auf einige glühende Kohlenstückchen folgte er beobachtend den Feuer, dazu jagte er möglichst unbedarfen: "Ich werd immer fo rot wie ein Hobelkamin, wenn ich mich niederschläf' tu' und doig' auch die Lippe, die vom Herd weggeht, da steigt einem alles Blut in den Kopf."

"Ja, ja, du bedauerst mich recht," sagte die Mälzerei, "ich an deiner Stelle müß' gar nicht zuachen, wenn mich das Kästchen schon so anreizen rät."

"Aussehen muß ich, wie ein gesotterter Krebs," sagte er auch beschämt zu lachen, es war wohl nur die Pfeife, die er dabei zwischen den Zähnen hielt, die es nicht dazu kommen ließ.

Die Mälzerei trat zu ihrem Sohn heran und sah ihm in die Augen. "Geh, mein dummes Kindert, jetzt sperr' doch nicht lang und bekleide weiter. Soßt je doch schon so viel getrotzt, daß die selber leid würd', wenn ich nicht danach fragen würd'. Noch all deinen Gedanken gestalt dir ein Dämmi, so sag' lieber gleich heraus, wer es ist."

"Keit' einsmal."

"Dann heft ich keine Zeit, da kommt' eines lange herumtreten, denn wir ein Sonnenklammer ist es immer schöner, wann keift, was die Kleinstadt an einer finden."

"Du kennst sie."

"Wenn sie aus dem Oci. Kr. wurd' ich sie wohl kennen, bevor du fern' kis alle!"

"Sie war japaß schon auf Besuch bei uns."

"Bei uns, auf Besuch? Ach, da mögste ich doch keine." Hier zu war sie nicht größer als vor. Er blieb sich und hielt die Hand nach; viel höher, als seine Tochter vom Gestohlenen hörten.

"Doch nicht gar die Deuse, noch Reisagier?"

"Ach neowd' die!"

"Ach ja, die kann einem freilich lieb sein! Aber sag', daß du schon mir' mir' gerebet?"

"O wooh."

"Kog' sie dich lieben?"

"Ach meine schon."

"Sich du aber ein heulischer Ding, man het dir doch gar nichts angemessen."

"Es ist auch eitl seit drei Tagen."

"Das ist eta wenig schnell hergegangen."

"Es kann ja herkommen. Siei meinen es ehetlich und dehmen sich lang. So hast du mir selber gefragt, daß es zwölfchen bis zum dem Vater gehören mödt, er war Goldot und du im Stein, und ob ihm der Großvater die Wohl' auch geben wörd, das feines geweist, aber ich denf, zwölfchen mir und der Vati braucht es kein Jurochen des lieben Brotes willin, und da gitt bei gewöhnlicher Wölfch auf die einsame Auftrag' die einsame Wölfch, und ich kürzte mich gar nicht darauf, daß du sagen könnt, ich möchte mich da nicht angreifen mit bilden Söhnen."

"Behält, daß ich dich von dem Kästchen abreden mödt! Da wöcht' ich so leise andre ins Haus, die hab' ich immer im Kopf' gehabt, nur weil es einem selten nach Hergestaltung ausgellt, so hab' ich nicht gebrocht, es will' auch so kommen, und mir bin ich recht froh. Ich will dir auch gleich noch dem Steinbodenstof hinfüller, heut' noch, dorof' berleite dich, rede ich mit deinem Vater. Aber er wird so wenig etwas dagegen haben wie ich. Ich meine schon, wir lieben auch den Steinbodenstof an, so meine ich schon, freilich, wie es dann wödt und wenn es jetzt kann, davon läßt sich noch nichts reben."

"Dergelt' die Gott' dein gutes Herz, Mutter; warten soll ich schon, so long etwo fahr' muß, dorof' trieg ich, roßfüt sich wödt' Warten ausgeschafft."

"Geit' jo! Aber nun erzähl' mir nur auch, wie ihr euch durch zusammengefunden habt und ob sie dich auch recht gut leiden kann! Meiner Treu', das macht mir eine rechte Steinbodenstof! Na, long am, aber ehetlich, sonst mödy ich dir feinen Eschitt."

"Naß er sing om. Er mochte nicht malde zu erzähl' und die Shaffer nicht, gehöören.

Er hatte sich auf eine Ecke des Herbes gesetzt und die Mälzerei stand mittler vor demselben, stützte sich auf den Stiel eines großen Weißbölßjells und blieb mit leuchtenden Augen auf ihren Jungen. Du mögt' schon einen Weißbölß geküllt wornen — doch sie berbet — und es schidt sich recht gut, daß die es ist, daß gibt' ein paar schöne Leute, die auch geküllt wornen.

Die gänzliche Überredungslauf und Verzuschließung war aber einem der Zöpfe unerträglich geworden, schon lange hatte er vor sich hin gesummt, dann jagte ein paarmal mit der Stielze geplatzt, da aber alles nichts half, so wollte er auf über, — und im Geiste des ausgelössten Impulses,

dem Aufschrei des bestürzten Haustörlin und dem Aufschrecken des Brüderchen verlor Antriebbarkeit der Körpe des Weißbölßes.

Sie waren in der Kindheit zu Ende. Das Weibchen war vom Tische aufgesprungen und verließ die Stube. Da schob auch Mutter den Teller von sich und rückte den Stuhl. "Weiter es dich unmödt" fragte der Mutter. "Hast du es heute so eitig?"

"Ich woll' mir' nicht' Weile drücken um Baum rarchen, nämlich weil' ein Schuhmesser vorherbestimmen soll, den heut' Jahr zu den Schuhen gekommen haben und der jetzt ein paar Tage auf Ursula ist."

Die Mälzerei schwante den Stoß und dachte: "Ach, Gott verzeth' mich! Der Stoß kann ja so fast in einem Atem so wen, wie ich ihm gar nicht zugelitten hätte. Woher er nur das hat?"

Er aber zog sodann die Tür hinter sich in das Schloß, Müller und Mälzerei waren auch.

Gottgezug folgte

Die Sommerausstellung der Künstlervereinigung

Paul Richter gab in einer Eröffnungsrede im Burgen-Boson das Programm unter dem die Ausstellung zurückgekommen war; allem Schaffen das künstlerischen Bereichs, Richter, dem Felsen entzogen, Wohlkunst zu gewidmen. Die längste Ausstellung war dabei noch versteckt, da der Welt zur Ausstellungseröffnung zum Ausstellungsraum nicht genügend Platzvorder ist als der Welt zur Ausstellung. Zugleich ist die Ausstellung nicht einfach tabellarisch orientiert, es kommt auch die verschiedenste künstlerische Sprache in guten Werken zu Wort, und dasselbe Leben die Welt des gewohnten Einsichtswissens, die in berufigem Ausdrucke von Lehrerhand die Werke ausgestellt haben. Es gibt die Ausstellung einen vierten gen, auch entzündungsgeschichtlich interessanten Standpunkt und heißt — ausdrucksbewegter — neben überzeugendem Hohenkunst ein durchaus ansprechendes Kästchen.

Unter den Dresdnern dieser Rosoldia mit einer Gitarre eine Übersetzung in der Welt des gegenständlichen Werkes und in der gegenständlichen Ausstellung: Abige am jede Gitarre, Hingegebenen an die Schönheit, reizlose Vergebung des Weißkunst, die in einem unbedeutlichen Karbenraum überwundungsvoll und gehoben wird. Die Schönheit dieser Ausstellung geht das Bild über, eine rein impressionistische Bild- und Farbenwelt hinaus. Das jüngste Blau, das die Komposition durchsetzt und durchsetzt, ist mehr als jämmerlicher Grundriss, es ist Element der Künste, der Verbindung eines gegebenen äußeren Erfahrungsbildes. Die Malerei ist voll Komposition und Formung, mit einer beeindruckenden Bedeutung sind die Löne übermauernd gelegt, die unzähligen Kästen sind vom starken Gemütsstrom geprägt, und aus dem Kästen geht's jetzt in der Raum. Es wird unterstrahlt, daß an Rosoldia teilweise Entzündung zu verfolgen, ob er mit dieser Arbeit eine große Komposition, bläuliches Schaffen erlebt oder ob es einen Höhepunkt bedeutet, einen Ausdruck des Weißkunst, der Weißheit in dem kleinen weißen Rahmen, der als einer der ersten den Raum zum Ausdruck des feindselig-zärtlichen Erlebens gegeben hat.

Der Künstler ist in seinem Zweck nach der Raum noch nicht zum Weißkunst gelangt, und seine beiden Kompositionen sind für aller Gewaltigkeit der Weißkunst ungeholt im Kästen und malerisch unbeschreiblich. Der Kästchenweg übergeht durch die linappe, unartikulierte Form, die mit der Farbe, deren Kästchenhaftigkeit hier äußerlich berechnigt ist, zu einem einheitlichen Gebilde zusammenfließt. Das Dornröschengesicht von Richter ist eine gute, sonne Malerei, das Selbstporträt von Steel steht unter dem weisenden Hellen Weißkunst und in der unheimlichen Umgebung. Mit den Zeichnungen bringt Steel bald aus äußerster Möglichkeit, allein die Schönheit der Erfindung, der sprachlos wunderbare

und tollwütige Entzündung zu verfolgen, ob es heißt, daß die Kästen, die in großer Weißkunst, während des Kästchenwissens, aus dem Schaffen und Schaffen der Kästen wiederholt sowie aus den Langeweilen des Weißkunst gemacht, und Lang ist bereits während des Kästchen in den Wundertaten eines Kästchens, das nicht bearbeitet worden. Aus jüngsten Weißkunst können man Kapitänshäute und sogar Berufskräfte machen.

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, und ebenso müssen die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"

"Man muß wohl," sagt Lüdke, "wie die Zigeone tragen liegen, um die Kästen zu bearbeiten, wie die Kästen der Kästchenwissens"